

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
rentamt zu Tharandt.

Verantwortl. Amt Wilsdruff Nr. 6

Postfach-Ronto: Leipzig Nr. 2801 4

Nr 65

Sonnabend den 20. März 1920

79. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

Die in den Amtsblättern und in Nr. 10 der Sächs. Landwirtschaftlichen Zeitschrift vom 6. März d. J. veröffentlichten

### Stutenmusterungen und Fohlenschauen verlegt

müssen auf die Zeit von Ende Mai bis Juni verlegt werden. Nähere Bekanntmachung der Tage wird in den Amtsblättern und der Sächs. Landwirtschaftlichen Zeitschrift erfolgen.

Weissen, am 18. März 1920.

Nr. 241 b V.

Die Amtshauptmannschaft.

## Fettverteilung.

Auf den Abschnitt P der Landesfeierkarte werden auf die Zeit vom 22. bis 28. März 1920 50 g Butter und 100 g Margarine an die Versorgungsberechtigten ausgegeben. Der Preis für das Pfund Margarine beträgt 8,40 M.

Die Krankenbutterkarten sind mit 50 g Butter zu beliefern.

Weissen, am 18. März 1920.

Nr. 339 II O.

Kommunalverband Weissen-Land.

# Klärung der Lage im Reiche.

## Schwere Kämpfe mit den Kommunisten. — Rücktritt des Reichswehrministers Noske.

### Ein Aufruf des sächsischen Gesamtministeriums.

#### An die Arbeit!

Das sächsische Gesamtministerium ruft die Bevölkerung zu neuer Arbeit auf und wendet sich insbesondere an die Arbeiterschaft und an die Aktionsausschüsse mit folgender Mahnung:

„Es gilt unser Wirtschaftsleben so schnell als möglich wieder in Gang zu setzen. Hungersnot droht uns, wenn nicht Lebensmittel im Auslande gekauft werden können. Wir erhalten sie nur, wenn wir Werte schaffen, die wir als Gegenleistung bieten können. Hungersnot droht uns, wenn die Lebensmittel nicht befördert und planmäßig verteilt werden können. Die Eisenbahnen müssen fahren, die Bergwerke arbeiten. Den Weisungen der Behörden, die allein den notwendigen Ueberblick haben können und die Anordnungen der Landesregierung ausführen, muß Folge geleistet werden.“

Der Handreich der Reaktion hat in vielen Teilen des Landes zur Bildung von Aktionsausschüssen der Arbeiterschaft geführt. Sie sollten in der Stunde der Gefahr zu starker Abwehr jeder Reaktion dienen. Die darin zum Ausdruck gekommene Wachsamkeit ist ein erfreulicher Beweis dafür, wie tief und fest der Gedanke der demokratischen Staatsverfassung im Volke wurzelt. Mit dem Falle der Rapp-Lüttwitz ist die Aufgabe im wesentlichen gelöst. Die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß das öffentliche Leben wieder in die geordneten Wege gelangt. Das Wirtschaftsleben darf nicht durch unrichtmässige Eingriffe gestört und an der Gesundung gehindert werden. Eingriffe in die Aufgaben und Befugnisse der Verwaltungsbehörden sind unzulässig. Die Aktionsausschüsse, soweit sie vorläufig bestehen, können nur durch rückhaltlose Unterstützung der Orts- und Staatsbehörden dem Gemeinwohl dienen.

An einigen Orten haben fanatische und unklare Köpfe, die sich als Kommunisten ausgeben, die teilsweise Lage zu benutzen versucht, um die Bevölkerung unter ihre Diktatur zu bringen. Gegen derartige Ausschweifungen wird sich der gesunde Sinn der Arbeiterschaft ebenso zur Wehr setzen, wie gegen den Ausschweifungen der Reaktion. Wenn die unverantwortlichen Elemente nicht alsbald ihre gewalttätigen Unternehmungen einstellen, so wird die Regierung von ihren Machtmitteln den schärfsten Gebrauch machen.

Die Reaktion ist geschlagen, und die Vergeltung ihrer Frevel wird nicht ausbleiben. Als Lösung der Stunde muß jetzt für alle Volkskreise gelten: Unerschütterliche Wiederaufnahme der geordneten Arbeitsverhältnisse auf der ganzen Linie!

#### Waffenstillstand in Leipzig.

In Leipzig ist in der Nacht zum Donnerstag durch Vermittlung des Herrn Minister Schwarz ein Waffenstillstand beschlossene worden. An den Verhandlungen waren beteiligt der Reichshauptmann, der Amtshauptmann, der Oberbürgermeister, der Polizeipräsident, der Befehlshaber der Reichswehr, die sonstigen Mitglieder des Aktionsausschusses, ferner die Unabhängigen und Sozialdemokraten unter der Führung von Lipinski. Es wurde vereinbart, daß die Feindseligkeiten eingestellt werden. Das ist auch geschehen. Die Bedingungen dafür waren, daß die Zeitfreiwilligen ihre Stellung zu räumen haben und sich in die Orte östlich von Leipzig zurückziehen müssen. Herr Lipinski, der Führer der Unabhängigen, will dafür sorgen, daß sie

dort unbehelligt bleiben, und daß nach ihrer Entwaffnung, über deren Zeitpunkt der Reichswehrminister bestimmen kann, weder ihnen noch ihren Angehörigen ein Leid zugefügt werden solle. Die Reichswehr bleibt in ihren Kasernen. Wenn diese Klärung Leipzigs von den Truppen vollzogen ist, dann soll der Generalstabschef für beendet erklärt werden und dann sollen bis zum 20. März die Arbeiter ihre Waffen abgeben. Für diese letzteren beiden Bestimmungen hat sich ebenfalls Herr Lipinski hatbar gemacht. Der General der Reichswehr sah sich außerstande die Verantwortung für diese Abkommen zu tragen, da diese ein glattes Zurückweichen vor den Arbeitern bedeutet. Herr Minister Schwarz erklärte, daß die Regierung die Verantwortung für die Folgen dieses Abkommens tragen werde.

### Die Zwickauer Bergarbeiter im Kampfe mit den Kommunisten.

Zwickau. Am Mittwochmorgen trafen hier die Kommunistenführer Holz auf, um die Sperraktionen aufzurufen und um Waffen und Munition zu requirieren. Am Donnerstag wurden die eingefahrenen Bergarbeiter wieder aus den Gruben geholt und mit der Einwohnerwehr vereinigt, weil ein Angriff organisierter und bewaffneter Kommunistenbanden auf die Stadt befürchtet wurde.

Zwickau, 19. März. (tu.) Die Bergarbeiter sind auch hier gestern früh wieder eingefahren, nachdem sich die Lage verbessert hatte. Mithin trat der Führer der Falkenstein-Kommunisten Holz mit großer kommunistischer Gefolgschaft hier ein. Nachdem die Zwickauer Kommunisten sich mit ihnen vereinigt hatten, wurde der Reichswehrexekution und die mehrheitssozialistischen Führer gefangen genommen und in Haft gesetzt. Die Zwickauer Bergarbeiter führen daraufhin wieder aus, bewaffnet sich und stehen jetzt im Kampfe mit den Kommunisten. Ueber den Ausgang der erbitterten Kämpfe verläutet noch nichts Bestimmtes.

#### Aus dem übrigen Sachsen.

Dresden. Das Reichskollegium hat für die Bierkündigung der bei den Unruhen auf dem Postplatz gefallenen Opfer ein Berechnungsgeld von 100.000 Mark bewilligt.

Chemnitz, 18. März. Die Stadt ist äußerlich ruhig. Der Aktionsausschuss ist aber in Schwierigkeiten geraten, weil die Unternehmer sich aufs entschiedenste weigern, die Streiklöhne zu bezahlen.

Auerbach. In einer am Montag nachmittag abgehaltenen Volksversammlung sprach unter anderem auch der stellvertretend folgende Falkenstein-Kommunist Max Holz. Nach der Versammlung wurde die Gendarmerie in ihrem Standort entlassen und ihre Munition, u. a. auch Handgranaten und ein Maschinengewehr, nach dem Gesellschaftshause der „Harmonia“ verbracht, wo sich Holz mit seinen Leuten verquartierte. Nachts kurz vor 3 Uhr wurden die Einwohner durch Maschinengewehrfeuer und Schüsse aus dem Schlafe geschreckt. Reichswehrtruppen waren angerückt und nahmen vom Schloßgarten aus Quartier Holz unter Feuer. Nach etwa 40 Minuten Dauer wurde das Feuergefecht abgebrochen, anscheinend erfolglos, denn die Reichswehrsoldaten waren früh wieder verschwunden und Holz verließ am Morgen im Lastauto unbehelligt die Stadt. Leider ist bei der Schießerei ein angesehenes Einwohner ums Leben gekommen. Der Rittergutspächter Rigby, dessen Haus im Feuerbereich lag, wurde tödlich ge-

troffen, als er ein Fenster öffnete. Am Dienstag ist die Arbeiterschaft bewaffnet worden.

### Die Verhältnisse im Reiche.

#### Gespannte Lage in Berlin.

Berlin, 18. März. Berlin steht heute unter dem Druck einer hochgespannten Nervosität auf allen Seiten. Nachdem Kopp und Lüttwitz zurückgetreten sind und General Seckt das Oberkommando übernommen hat, war dessen erste Aufgabe und Absicht, die Truppen aus Berlin so rasch wie möglich zurückzuführen. Während eine solche Maßnahme einerseits schon wegen der von der äußersten Linken drohenden Gefahr äußerst bedenklich erscheint, ist sie andererseits nicht ganz leicht durchzuführen, da auch die Volkstruppen sich in einem Zustande starker Erregung befinden; da sie sehr stark an Zahl und im Besitz aller Kampfmittel sind, wird es wahrscheinlich nicht ganz einfach sein, sie auf reibungslosem Wege aus Berlin zu entfernen. Die Maßnahmen, die von General Seckt in Bezug auf die Freigabe des Verkehrs, insbesondere des Telephons und der Presse, sofort angeordnet wurden, sind deswegen bis jetzt auch nur lückenhaft durchgeführt worden, da die untergeordneten militärischen Stellen vielfach nach eigenem Gutdünken handeln und nicht nur willkürlich verfahren, sondern auch bereits verschiedene Ausschreitungen zugelassen haben. Die Nacht ist im allgemeinen ruhig verlaufen. An zwei Stellen versuchten bewaffnete Arbeitermassen, Barrikaden zu errichten, doch wurde das von der Sicherheitswehr unter Anwendung von Waffengewalt verhindert. Heute spielen sich an verschiedenen Stellen der inneren Stadt Schießereien ab, ebenso in den Vororten. Einige Sicherheitswachen mußten geräumt werden, um die Truppen zur Abwehr gegen Angriffe in den Kasernen zu konzentrieren, da die Wachtgebäude nicht verteidigungsfähig sind. Auch die Zeitungen sind in Berlin bisher noch nicht erschienen.

Berlin, 18. März. Ueber die Lage im Reiche liegen eine große Anzahl Meldungen vor, welche von weitgehenden Störungen und Unruhen berichten. In Gotha wurden bei einem Versuch der Arbeiterschaft, das Postamt zu besetzen, sechs Zivilpersonen verletzt. Die Reichswehr hat sich in den Kasernen verschanzt. In ganz West-Preußen ist die Lage außerordentlich ernst. In Hof herrscht die Räterepublik. In Nürnberg endeten Straßenkämpfe mit einem Erfolg der Truppen, wobei die Aufrührer acht Tote hatten. Die Reichswehr eroberte das von der Menge besetzte Postamt zurück. In Bitterfeld wurde eine Kompanie des Landesjägers zerprengt und die Offiziere größtenteils im Angriffe getötet. In Magdeburg herrscht Ruhe. In Halle geht der Generalstreik weiter mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe. Dort haben die Arbeiter die Nacht in der Hand.

Sehr ernst ist die Lage in Weisbaden. Ebersfeld-Barmen, Hamm, Herlorn und andere Orte sind in den Händen der linksradikalen Aufrührer, die das Proletariat in Werdebureaus bewaffnen und die auch über Geschütze und Maschinengewehre verfügen. Ein Transport von Geschützen ist in Bochum angehalten und beschlagnahmt worden. In Duisburg sind die kommunistischen Führer nach der Wiederherstellung der Ruhe geflohen.

Erfurt, 18. März. Ein Standgericht ist eingesetzt worden. Abgesehen von kleineren Schießereien verlief die Nacht ruhig. In Eisenach herrscht völlige Ruhe. In



Schmalzladen hat sich ein Aktionsausflug der Arbeiterschaft des Kreises gebildet und die öffentliche Gewalt übernommen. In Langenlaha wird seit heute morgen gekämpft. Der Mob plündert Mühlen und Bäckereien.

**Suhl, 18. März.** Eine von den Zivilbehörden zur Verhütung von Landfriedensbruch herbeigerufene kleine Abteilung der Reichswehr wurde nach hartem Kampfe überwältigt. Auf beiden Seiten gab es schwere Verluste. Zum Gefolge anmarschierende kleinere Truppenabteilungen wurden zurückgezogen, da das ganze Gebiet in hellem Aufruhr ist. Seitdem bilden sich organisierte bewaffnete Banden, welche in Richtung auf Weimingen, Eisenach und Erfurt vorrücken. Die Gegend von Weimingen nach Ohrdruff ist besetzt.

**Rassel, 18. März.** Ein kommunistischer Volksgesund hat die Regierungsgewalt in den Händen. Es kam zu schweren Kämpfen zwischen Truppen und Aufständischen, die unter Bruch eines abgeschlossenen Waffenstillstandes eine Kaserne der Sicherheitspolizei angriffen.

**Rottbus, 18. März.** Die Rote Garde in der Umgegend von Rottbus, die hauptsächlich aus Arbeitern des Senftenberger Braunkohlenbezirks zusammengesetzt ist, hat gestern nachmittags der Reichswehr, die Artillerie benutzte, ein hartes Gefecht geliefert. Die Reichswehr hatte 2 Tote, 4 Verwundete und 4 Vermisste und machte 80 bis 90 Gefangene. Die blutigen Verluste der Arbeiter werden auf 50 bis 60 geschätzt.

### Die Haltung des Auslandes.

**Berlin, 18. März.** Ueber die Haltung des Auslandes zu den Vorgängen in Deutschland wird von Regierungsstelle betont, daß der britische Geschäftsträger in Berlin nach wie vor in Abrede stellt, daß er mit der Regierung Kapp in irgendwelche Beziehungen getreten sei. Demgegenüber wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß mit Bestimmtheit verlautet, einzelne englische Vertreter, z. B. General Malcolm, hätten in Berlin und Köln schon vor Wochen mit Angehörigen der Gruppe des Herrn Kapp in einer Weise verhandelt, welche bei den Führern des Umsturzes Hoffnungen erwecken mußte. Es wird von nicht-amtlicher Stelle die Ansicht laut, daß, wenn sich diese Gerüchte bestätigen, ein weiteres Verbleiben des Generals Malcolm in Deutschland in Zweifel gezogen werden müßte.

Die englische Arbeiterschaft hat der deutschen Arbeiterschaft ihre Sympathie zur Abwehrstellung gegenüber dem Unternehmen Kapp ausgesprochen und erklärt, daß sie bei der englischen Regierung, wenn notwendig, auch durch einen Sympathiebrief darauf hinwirken würde, daß die deutsche Arbeiterschaft durch Lebensmittel und Rohstoffe unterstützt werde. Der Manchester Guardian urteilt dahin, daß das neue Deutschland jetzt die Probe auf das Exempel zu liefern habe, ob es sich auf dem Wege zu einer ehrlichen Demokratie befindet.

**Berlin, 18. März.** Der französische Geschäftsträger hat heute den Vizekanzler Reichsminister Schiffer aufgesucht und ihm im Beisein des Unterstaatssekretärs v. Haniel den Glückwunsch seiner Regierung zur schnellen und befreienden Lösung der Krise ausgesprochen, die unzweifelhaft dazu beitragen würde, den liberalen und demokratischen Gedanken in Deutschland zu stärken.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Rücktritt des Reichswehrministers Noske.

**Berlin, 19. März. (tu.)** Noske hat gestern sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

### Die Lage in Berlin und im Reich.

**Berlin, 19. März. (tu.)** Der Generallist dauert an. Die Eisenbahn verkehrt nicht. Die Sicherheitswehr

hat die Sicherung Berlins übernommen. Zurzeit ist die Lage ruhig. Die Lüttwih-Truppen sind bis auf unbedeutende Reste abgerückt. Hierbei kam es gestern abend an verschiedenen Stellen zu zahlreichen Zusammenstößen, die Opfer an Toten und Verwundeten brachten. Die Nationalversammlung hat gestern nachmittag in Stuttgart getagt und den Militärputsch Kapp-Lüttwih aufs schärfste verurteilt. In Kiel dauert der Generalstreik an. In Stettin hat sich die Arbeit wieder aufgenommen, wenn die Reichswehr an ihrem Standort verbleibt. In verschiedenen Orten des Reiches kam es zu Zusammenstößen zwischen Arbeiterschaft und Militär. In Gelsenkirchen hat die Arbeiterschaft die vollziehende Gewalt in der Hand.

### Blutige Zusammenstöße zwischen den Berliner Sicherheitstruppen und Volksmassen.

**Berlin, 19. März. (tu.)** Im Laufe des gestrigen Tages kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Sicherheitstruppen und erditterten Volksmassen, in deren Verlauf es eine größere Anzahl Toter und Verwundeter gab.

### Fortdauer des Generalstreiks in Kiel.

**Kiel, 19. März. (tu.)** Der Generalstreik ist noch nicht abgebrochen. Lediglich in lebenswichtigen Betrieben wird die technische Nothilfe abgehalten. Es ist ein Volksgesundrat gebildet worden, der aus dem neuen Staatschef und je einem Vertreter der deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Reichssozialisten sowie Unabhängigen besteht.

### Ein Ultimatum der linksstehenden Parteien an das Stettiner Wehrkreiskommando.

**Stettin, 19. März. (tu.)** Zwischen dem Wehrkreiskommando und den linksstehenden Parteien wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen. Die Linksstehenden haben ein Ultimatum an das Wehrkreiskommando gerichtet, in dem u. a. gefordert wurde Entfernung des Kommandeurs, Kontrolle der Behörden durch Arbeiter, Entlassung der Truppen, Bewaffnung der Arbeiter gemeinsam mit der Sicherheitswehr, Entlassung der Zeitfreiwilligen, die Macht den Zivilbehörden und den Arbeitern. Das Wehrkreiskommando hat es abgelehnt, auf dieser Grundlage zu verhandeln. Darauf wurde an den Vizekanzler Schiffer die Bitte um Entsendung eines Kommissars gerichtet. Die Arbeiter sind stark bewaffnet, der Generalstreik dauert weiter an. Lebenswichtige Betriebe werden von der technischen Nothilfe ausrecht erhalten.

### Spanien wünscht eine Revision des Versailler Vertrages.

**Madrid, 19. März. (tu.)** Von der Pariser Tagung des Völkerbundes wird mehreren hiesigen Blättern berichtet, daß Spanien sich zum Wortführer einer Revision des Versailler Vertrages gemacht habe.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 19. März 1920.

### Bezirksversammlung der Amtshauptmannschaft Meißen am 15. März.

Infolge der einseitigen Verlehrschwierigkeiten hatten sich zu der heute unter Vorsitz des Gemeindevorstandes Oldacker in Wilsdruff im Beisein des Amtshauptmanns Dr. Sievert und der Abteilungsvorsteher der Amtshauptmannschaft abgehaltenen Bezirksversammlung von den 40 Mitgliedern nur 26 eingefunden. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit wurde in die Beratung eingetreten. Die vom Ortsbürger Lamm in Pirisitz und Stadtrat Gröhe in Kommtsch geprägte Rechnung auf das Jahr 1919 wurde richtig gesprochen. Dem Amtshauptmann sowie dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die beiden

Rechnungsprüfer wurden wieder gewählt. Der vom Amtshauptmann Dr. Sievert für die Bezirksversammlung erstellte eingehende Bericht über die Entwicklung des Bezirkes im Jahre 1919 soll den Mitgliedern sowie auch den Gemeindevorständen, Ortsvorstehern und Vertrauensmännern des Bezirkes im Druck zugehen. Der Zwischenhaushaltplan auf das erste Vierteljahr 1920, sowie die Voranschläge für die Bezirksverwaltung der Amtshauptmannschaft Meißen auf das neue Rechnungsjahr 1920/21 fanden einstimmige Genehmigung. Die Versammlung nahm Kenntnis von einer Verordnung des Ministeriums des Innern und des Wirtschaftsministeriums vom 21. Jan. 1920, nach der die öffentlich-rechtliche und privatrechtliche Vertretung des Bezirksverbandes nach wie vor in den Händen des Amtshauptmanns liegt. Der nach dem Besetze vom 5. Juli 1919 gewählte Vorsitzende der Bezirksversammlung ist nicht als Vorstand des Bezirksverbandes, sondern nur als Vorsitzender der parlamentarischen Vertretung beim Bezirksverband, das ist die Bezirksversammlung, anzusehen. Die Geschäftsordnung der Bezirksversammlung der Amtshauptmannschaft Meißen, die von einem dazu bestimmten Ausschusse vorkorrigiert und in der letzten Bezirksauschussung eingehend besprochen worden ist, wurde mit einer geringfügigen Abänderung in § 3 genehmigt. Die Versammlung erklärte sich weiter damit einverstanden, daß die Frage der Bewährung von Tagelohnern an die Mitglieder des Bezirksauschusses und der Bezirksversammlung zurückgestellt wird, bis die vom Ministerium angekündigte gesetzliche Regelung der Angelegenheit vorliegt. Die Tagelöhner sollen dann rückwirkend auf die Zeit bis 1. Dezember 1919 nachgezahlt werden. Die Bezirksversammlung beschloß einstimmig zu der durch das Grundbesitzsteuergesetz vom 12. September 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 1607) geordneten Grundbesitzsteuer bei allen nicht im Bezirke einer bürgerlichen Gemeinde liegenden Grundstücke einen Zuschlag von 1. v. H. des der Berechnung der Grundbesitzsteuer zugrunde gelegten Wertes oder Betrages zu erheben. Die Erhöhung der Grundsteuer wurde in derselben Weise beschloß, wie sie vom Bezirksauschusse vorgeschlagen wurde (auf 25 Pfg. an Sonntagen und 35 Pfg. an Wochentagen). Die Bezirksversammlung beschloß entsprechend dem Vorschlage des Bezirksauschusses, die Hälfte des von den Gemeinden zu tragenden Zwölftels der Grundbesitzsteuerunterstützung mit Wirkung vom 1. April 1920 ab auf den Bezirk zu übernehmen. Aus Bezirksmitteln wurde für das laufende Jahr an bedürftige zur Schulentlassung gefommene Kinder ein Vorkaufsgeld in Höhe bis zu 25 Mk. für jedes Kind unter der Bedingung bewilligt, daß die betreffenden Gemeinden mit einem gleich hohen Betrage unterstützen. Dem Einspruche der Amtshauptmannschaft Annaberg gegen die Art der Preisregelung für Brotgetreide und Kartoffeln im laufenden Wirtschaftsjahre wurde beigetreten. Schließlich wurde für Bebauungsunterstützungen an Gemeinden des Bezirkes auf das Jahr 1919 aus verfügbaren Mitteln nachträglich ein Betrag bis zu 10000 Mk. bewilligt. Die um 1 Uhr begonnene Sitzung nahm bereits kurz nach 2 Uhr ihr Ende.

**Eisenbahnverkehr.** Von Donnerstag früh an konnte im allgemeinen der volle Personenverkehr wieder durchgeführt werden. Einschränkungen bestehen aber vorläufig noch im Bezirk Leipzig und im Verkehr mit Berlin. Im Verkehr zwischen Dresden und Leipzig verkehren die Personenzüge auch weiterhin vorläufig nur bei Wurgau und Grimma, die Schnellzüge Dresden-Leipzig fallen noch aus. Der heutige Frühgarnzug nach Berlin konnte abgefahren werden, ob diese Verbindung aufrecht erhalten werden kann, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Der Personenzugverkehr Dresden-Berlin konnte vorläufig noch nicht wieder aufgenommen werden. Die Schnellzugverbindung nach und von Prag-Wien sollte Donnerstag wieder aufgenommen werden. Die Münchener Nacht Schnell-

## Die Tochter der Heimatlosen.

18) Kriminalroman von A. Oskand.

„Ich hab's aber im Gefühl: das Sensationelle kommt noch!“ warf Doktor Huber energisch ein. Er stand vor dem Spiegel und band sich eben die Krawatte mit etwas mehr Sorgfalt, als dies sonst in seiner Art lag. Der alte Diener beobachtete ihn verstohlen. „Hm. Der Herr Doktor interessiert sich ja ganz außergewöhnlich lebhaft für diese langweilige Geschichte hier! Und warum? Der Alte kannte das gut. Das war nicht nur der Fall. O nein! Da steckte noch allerhand anderes dahinter! Wahrscheinlich Weibergeschichten! Na — da im Haus gab's ja zwei junge Mädchen, von denen man kaum sagen konnte, welche schöner war: die große, dunkle, mit den lodernen Feuerhaaren und dem stolzen, schönen Gesicht; oder die kleinere, jüngere, die so hold war wie eine eben erblühende Blume und so lieblich wie ein Sonnenstrahl.“

Es war ja schließlich kein Wunder, wenn da auch ein hartgesottener Junggeselle, wie der Doktor Huber einer war, weich wurde und schließlich Feuer fing! Zu vergönnen war's ihm, wenn der eine recht liebe, gute, schöne und nebstbei noch reiche Frau kriegen würde. O ja! Der hatte ohnehin noch nicht viel Glück gehabt in der Welt. War durch ein hartes Leben gegangen, aus ärmlichen Verhältnissen sich emporarbeitend; hatte gedurft und gelitten und selten Gutes von den Menschen erfahren. Freilich: jetzt war er längst in seinem Berufe ein hochangesehener Mann, verdiente hübsch viel Geld, besonders in seiner ausgedehnten Privatpraxis, und hatte schließlich die Lust, sich unter den Mädchen. Aber der Doktor Huber war ein Mann von schwerem Entschlusse. Immer wieder fand er ein Häfelchen an derjenigen, welche ihm just gefiel. Na — man wird ja sehen! Vielleicht klappt es diesmal.

Leopold Werhlem räusperte sich, um „seinen“ Herrn Doktor ein bißchen an das Vergehen der Zeit zu erinnern. Aber das scharfschnittene, hochintelligente Gesicht des Vorgesetzten war eben jetzt dem Fenster zugekehrt. Vor demselben, dessen einer Flügel offen stand, dehnte sich weit hin der uralte, verwilderte Garten des Schlosses. Große Baumgruppen umrandeten das weite Rosenplateau; hell bligte die Sonne in dem niederfallenden Strahl des Springbrunnens, dessen schläfriges Gemurmel man deutlich in der Stille dieses Frühlingstages vernahm. Wie lustige Wimpel flatterten die lichtgrünen Zweige der Hecken und Büsche in der lauen Luft. Wertwürdig stimmte zu dieser feingetönten Landschaft die Staffage, welche der Doktor so scharf beobachtete. Dazwischen über den Rosenplan schritten ein alter, sehr gebückt gehender Herr und ein blau-

junges, blasses Mädchen. Um den schönen Grentenkopf des Freiherrn von Nichtig hatten die Jahre einen Silberkranz gelegt. Der Blind spielte mit den glänzenden Hörchen und lästete die längst vollständig erblindeten Augen, welche glanzlos ins Beere sahen. Der Freiherr hatte seinen Arm unter den seiner Begleiterin geschoben. Deutlich vernahm man jetzt seine klare, begütigende Stimme bis in das Zimmer herein:

„Weinst du noch immer, Fee? Ach, Kind, laß dich doch! Gönne dem alten Großmann den Frieden, welchen er seit Jahren nicht mehr gehabt hat! Staub' es mir: man hat keine Ruhe und hat kein Glück, wenn man ein Kind hat fortgehen sehen und es kommt immer beim und niemand kann sagen, wo es die Augen schloß. Mein Feig — und seine Marie — sie haben ein so gleiches Schicksal —“

„Wenn' sie doch nicht immer in einem Atem: unseren Feig und die Tochter vom Grundmüller!“ rief da eine dunkle Mädchenstimme. „Ich kann das nicht vertragen. Dunkel Nichtig, du weißt es! Euer Feig — der hat hierher gehört: zu euch, zu mir, hierher auf die Nichtigburg, hierher, wo alle die Träger seines alten Namens lebten. Und die Marie — die war das Röhlemädel, ein halbes Bauernkind, die nichts gemein hat mit uns! Und unser Feig, der ist gestorben — wenn er wirklich gestorben ist — auf dem Ruhmesfeste der Wissenschaft, ein Held, ein Pionier der Kultur, dessen Namen man mit Ehren nennen kann. Des Grundmüllers Marie aber, die ist wahrheitsgemäß heimlich auf- und davongelaufen mit einem Kleinsten und ist dann in der Fremde verstorben und gestorben.“

„Diga!“  
Fast drohend klang die helle Stimme der jungen Felicitas zu dem Mädchen hinüber, dessen hohes, prachtvolles Gesicht jetzt knapp hinter dem Grotte stand. Der Wind fing sich in den schwarzen Locken und wehte sie tief herein in das blasser, leidenschaftliche, schöne Gesicht, aus dem die Augen loderten in einem seltsamen Feuer. Erst jetzt, in dieser grellen Frühjahrs-sonnenbeleuchtung sah man es deutlich, wie eigenartig, wie dämonisch schön Olga von Halberg geworden war.

Voron von Nichtig war stehengeblieben.  
„Kinder, freit euch doch nicht schon wieder!“ sagte er, glisslos begütigend.

„Streiten?“ Diga lächelte kühl. „Ich streite mich nicht mit unvernünftigen Kindern, welche noch keine eigene Meinung haben können und wohl auch niemals eine Leberzeugung haben werden, welche mir imponieren könnte.“ Felicitas blieb ganz ruhig. Nur ihr vollkommen erhelltes Gesicht gab Zeugnis von dem Aufruhr, in welchem

sie sich befand. Und ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie nun entgegnete:

„Du weißt es, Olga, daß ich es nicht vertrage, wenn du so sprichst über Großmanns Marie. Und immer tust du es wieder! Mir tut das weh! Und dem alten Manne wäre es furchtbar, wenn er das hören müßte über sein geliebtes Kind. Er hat an sie geglaubt, trotz allem. Und ich hab' ihn so lieb gehabt, du weißt es gar nicht, wie! Ich hab's nicht, daß du immer Worte sprichst, die ihm das Herz zerreißen würden.“

Der Freiherr tastete unruhig wieder nach Felicitas' Arm, den er früher fahren gelassen hatte.

„Ruhig, Kinder, ruhig!“ jagte er beinahe zitternd.

„Vertragt euch nur! Habt euch doch lieb!“  
Ueber den gesenkten Grentenkopf trugen sich zwei Augenpaare: ein dunkles und ein helles. In diesem Blicke, der hin und her flog, stand nichts von Liebe zu lesen. Aber die Mädchen schwiegen doch. Felicitas führte langsam und sorglich den alten Mann weiter hin über den Rosenplatz. Dann verschwand die beiden Gestalten zwischen den hochragenden Stämmen der Bäume. Olga allein stand noch auf dem schimmernd grünen Rasen. Ganz selbst, berückend schön, sah sie aus in ihrem einfachen, lichten Kleide. Die großen Augen blickten mit einem leidenschaftlichen Ausdruck hin über das hügelgelände bis in die Ferne, wo sich im lichten Blau die Kette der Alpen hingog.

Und plötzlich breitete das einsame Mädchen die Arme weit und sehnlich aus:

„Hinaus! Fort!“ sagte sie ganz laut vor sich hin. Die ganze, grenzenlose Sennjudy dieses heißen Herzens lag in den zwei Worten ...

Leopold Werhlem räusperte sich nochmals, diesmal weit eindringlicher. Na, der Herr Doktor war wohl von dem schwarzen Frauenzimmer da unten ganz behergt! Er konnte ja die Augen gar nicht abwenden von der Gestalt des Mädchens. Aha. So stand das also! Schade, daß es nicht die Blinde war, die ihm so gut gefiel! Die hatte so ein liebes, helles Gesicht und so warme Augen. Vor der anderen, vor der schönen Olga — da konnte einem ja fast grauen.

Mit einer entschledenen Bewegung trat Doktor Feig Huber vom Fenster zurück. Herrgott! Jetzt hätte er fast die Zeit verpaßt, über den Anblick des prachtvollen Gesichtes, welches nun in königlicher Haltung dahinschritt über den Kiesweg. Unwillkürlich fiel ihm ein Wort ein, das ein sehr erfahrener Gerichtsbeamter ihm einmal ge-  
laßt hatte:

(Fortsetzung nächste Seite.)



om Amts-  
mlung er-  
g des Be-  
auch den  
ertrauens-  
Zwischen-  
sowie die  
mitshaupt-  
1920/21  
ng nahm  
ums des  
Jan. 1920,  
liche Ber-  
anden  
sege vom  
sammlung  
und nur  
ng beim  
angesehen.  
der Amts-  
bestimmten  
hausfuß-  
mit einer  
Die Ver-  
daß die  
Mitglieder  
ng zurück-  
idigte ge-  
die Lage-  
Dezember  
g beschloß  
sege vom  
geordneten  
er bürger-  
schlag von  
e zugrunde  
digung der  
de sie vom  
an Sonn-  
sammlung  
usgeschloß,  
Zwischen-  
n 1. April  
n Bezirks-  
stige zur  
ngsgeld in  
Bedingung  
dem gleich-  
der Amts-  
er Preis-  
laufenden  
Stelle für  
eigels auf  
hlich ein  
1 Uhr bei  
hr Ende.  
früh an  
ht wieder  
aber vor-  
nit Berlin,  
hren die  
Wurzeln  
fallen noch  
sonnte ab-  
erhalten  
hen. Der  
ausfüßig noch  
ngsüber-  
Donnerstag  
schneel-  
e, als  
ge, wenn  
immer tuft  
e Mannen  
über sein  
em. Und  
nd, wie!  
ie ihm  
Felicitas'  
e gitternd.  
ich zwei  
em Blute,  
zu lesen.  
e langsam  
en Rajen-  
n zwischen  
lein stand  
ng selbst,  
n, lichten  
idenhaft,  
die Ferne,  
og.  
die Arme  
e sich hin-  
erzens lag  
d, diesmal  
wohl von  
hezt! Er  
Der Gestalt  
had', daß  
Die hatte  
ngen. Vor  
einem  
Doktor Fröh-  
itte er fast  
wollen Ge-  
dahnschritt  
Wort ein,  
einmal ge-  
e Seite.)

jüge vorlehen vorläufig auch weiterhin nur bis und ab  
Def. Ueber die Anschlussverhältnisse auf den bayerischen  
Strecken ist bis jetzt noch nichts bekannt. Es muß auch  
weiterhin damit gerechnet werden, daß die jetzt vorhandenen  
Verbindungen zeit- und stellenweise wiederunterbrochen werden.  
— Ein zweiter Nachtrag zum Zwischenplan des  
Staatshaushaltes. Der Volkstammer ist am Mittwoch  
der Entwurf eines zweiten Nachtrags zum Zwischenplan  
des Staatshaushaltes auf die Zeit vom 31. Januar bis  
1. März 1920 zugegangen. Aus ihm geht hervor, daß  
außer den im Hauptplan und im ersten Nachtrag ange-  
forderten Summen, noch 87479549 Mark erforderlich sind,  
für die rund 81 Millionen Mark Deckung durch Einnahmen  
vorhanden sind, so daß ca. 27 Millionen Mark aus der  
Kassenverwaltung gedeckt, d. h. als neue Schuld aus-  
genommen werden müssen. Die Staatsbahnen er-  
fordern noch ca. 61 Millionen Mark, denen nur  
30 Millionen entgegenstehen, so daß ein weiteres Defizit  
von rund 31 Millionen Mark sich ergibt.  
— Freigabe anerkannter Saatkartoffeln. Infolge  
einer Verfügung der Reichsstatistikstelle vom 4. März 1920  
hat die Landesstatistikstelle an sämtliche Kommunalver-  
bände nachstehende Anweisung erlassen: In Anbetracht der  
großen Schwierigkeiten, die in diesem Wirtschaftsjahre der  
Beschaffung einwandfreien Saatgutes entgegenstehen und  
im Interesse der dringend erforderlichen Hebung des  
Kartoffelanbaus ordnet die Reichsstatistikstelle mit Zu-  
stimmung des Reichswirtschaftsministeriums hierdurch an,  
daß anerkannte Saatkartoffeln bis zum Ablauf der Frist  
für die Einreichung der Anträge auf Genehmigung der  
Saatgutlieferungsverträge, d. h. bis zum 20. April 1920,  
für die Speisefortoffelzucht nicht in Anspruch ge-  
nommen werden, und daß die Kommunalverbände bei der  
Entscheidung über die Genehmigung der Verträge über  
die Lieferung anerkannter Saatkartoffeln von der Bestimmung  
des § 3 Absatz 2 der Verordnung über Saatkartoffeln  
aus der Ernte 1918 keinen Gebrauch machen dürfen. Ver-  
träge über nachweislich anerkannte Saatkartoffeln sind hier-  
nach beim Vorliegen der sonstigen in seiner Verordnung  
bestimmten Voraussetzungen in allen Fällen zu genehmigen.  
— Derjogswalde. In welcher erschreckender Weise die  
Diebstähle zunehmen und die Achtung vor fremdem Eigen-  
tum vollständig verschwindet, zeigt folgender Vorfall:  
Einem Bildhauer Fabrikbesitzer waren wiederholt Gegen-  
stände abhandeln gekommen. Der Verdacht lenkte sich auf  
hier wohnhafte, bei einem dortigen Bau beschäftigte  
Arbeiter. Eine polizeiliche Durchsuchung der Wohnung  
forderte eine solche Unmenge Diebstahlgut zutage, daß zu  
dessen Fortschaffung ein zweispänniges Geschirr erforderlich war.  
— Altenberg. Bürgermeister Bauernfeind hat die  
ihm angebotene Stelle eines geschäftsführenden Direktors  
der Altenberger Zwickauerbergwerkschaft angenommen und  
legt deshalb Ende dieses Monats sein Bürgermeisteramt  
nieder. Bauernfeind ist schon seit acht Jahren Direktions-  
vorsitzender der erwähnten Gewerkschaft. Die Bürger-  
meisterstelle wird mit 2200 M. Gehalt ausgeschrieben.  
— Großenhain. In großer Hast verlegt wurden die  
Wirtshäuser in einem benachbarten Dörfchen. Als die Wirt-  
schaft eines Abends noch etwas aus dem Keller holen  
wollte, konnte sie trotz großer Wärme die Türe nicht auf-  
bringen. Was war natürlicher, als daß ihr der Gedanke kam,  
es seien Einbrecher da. Schnell als der Hin- war der  
Rückweg, um von ihren Wahrnehmungen dem Sohne  
Mitteilung zu machen. Dieser nahm das Gewehr zur  
Hand, aus dem Rechte wurde ein solches in die Hand  
gedrückt, und mit Hilfe einiger Nachbarkleute wurde der  
Keller, bzw. das Gebäude umstellt. Der mutmaßliche  
Dieb konnte also nicht entweichen. Jetzt wurde dem  
Gendarmere-Wachmeister davon Kenntnis gegeben. Er  
kam dann auch, da er dienstlich unterwegs war, nach ge-

raumer Zeit und versuchte durch die Refektär einzubringen,  
vermochte es aber so leicht auch nicht, denn — der  
Kartoffelack klemmte, den im Unverständnis der Wirtin  
ein Saß einströmen dahingeführt hatte.  
— Augustsburg. Gemeinsam ins Jenseits abberufen  
wurden am Sonnabendabend Herr Stadtgutsbesitzer Otto  
Auerbach und seine Gemahlin. Beide waren schwer an  
Grippe, Lungenerkrankung usw. erkrankt, auch beide Starben  
zur selben Minute. Dem hienachbliebenen 16jährigen Sohne  
wendet sich allgemeine Teilnahme zu.  
— Wylau. Beim Aufziehen einer neuen Kirchen-  
glocke, und zwar der großen, riß das zum Aufziehen  
benutzte Seil zweimal, so daß die Glocke beidemal herunter-  
fiel, das eine Mal in einer Höhe von 1 Meter, das  
andere Mal in einer solchen von etwa 4 Metern. Die  
etwa 120 Zentner schwere Glocke erlitt dabei keine besonderen  
Beschädigungen, nur die Stufen zum Haupteingang der  
Kirche erlitten durch das Aufschlagens Beschädigungen.  
— Leipzig. Am Schwarzen Brett der Leipziger  
Universität bringt ein Student seinen verlorengegangenen  
Mantel in dem folgenden vielbelächelten Reim: „Einst war  
er mein, nun geht er längst — einher auf fremden Füßen,  
— wenn du meinen Mantel siehst, — sag', ich laß ihn  
gräßen.“  
— Den Gedanken des sozialen Ausgleichs  
auf dem Bildungsgebiete wirksam zu machen ist eines der  
Hauptziele im Schulprogramm des neuen sächsischen Unter-  
richtsministeriums Dr. Seyfert. Auf diesen Gedanken gründet  
sich die Forderung der gemeinsamen Grundschule, die in  
Sachsen durch das Übergangsgesetz vom 22. Juli 1919  
bereits verwirklicht ist; aus ihm entspringt der Plan, den  
Unterbau der verschiedenen höheren Schulen, die ersten vier  
Schuljahre dieser Schulen, zu vereinigen und ihm gegenüber  
dem fünfstufigen Oberbau einen gewissen Abschluß und  
eine gewisse Selbstständigkeit zu geben, darnach aber diese  
Unterbauten für die höheren Schulen planmäßig nach dem  
wirklichen Bedürfnis auf das ganze Land zu verteilen.  
Nur so wird für Arme und für draußen im abgelegenen  
Dorf und Städtchen Wohnende die Möglichkeit des Zugangs  
zu den Stätten der höheren Allgemein- oder Berufsbildung  
geschaffen. Auch die Umgestaltung der bisherigen Lehr-  
seminare zu allgemeinbildenden höheren Schulen hängt damit  
zusammen. Sie sind schon über das ganze Land verteilt  
und werden zu Realgymnasien, Ober-Realschulen oder zu  
deutschen Oberschulen ausgebaut, manchem begabten Kinde  
vom Lande oder aus den ärmeren Volksschichten den Weg  
zur höheren Bildung öffnen, und sie können das, da sie  
im allgemeinen mit Internaten verbunden sind, also neben  
dem Unterricht zugleich Unterkunft und Verpflegung gewähren.  
Dem Gedanken des sozialen Ausgleichs soll auch dadurch  
gedient werden, daß den begabten Studierenden in den  
Hochschulfächern, vielleicht in den dort bereits vorhandenen  
Internaten so gut wie unentgeltlich Wohnung und Lebens-  
unterhalt geboten wird. Ohne Widerspruch blieben freilich  
gerade diese Absichten nicht, besonders die geplanten  
Veränderungen im höheren Schulwesen erfahren mancherlei  
Bekämpfung. Der Unterrichtsminister aber blieb fest; ihm  
kommt es darauf an, unsere höheren Schulen den Massen  
nicht bloß verfassungsmäßig, rein theoretisch zur Verfügung  
zu stellen, sondern sie ihnen auch möglich zu machen. Sie  
sind tatsächlich zu besuchen, und er erklärte mit erfreulicher Ent-  
schiedenheit: In diesem Punkte bin ich unerbittlich. Geht  
es nach diesem Plan, dann erst wird in Sachsen Ernst  
gemacht mit der Vereinheitlichung unseres Bildungswesens.  
Was bisher an gesetzgeberischen Maßnahmen auf dem  
Gebiet der Volksschule geschehen ist, ist nicht mehr als ein  
Anfang auf dem Wege zur Einheitschule; damit ist erst  
ein Teil der zu leistenden Arbeit zur Einführung der Ein-  
heitschule getan. Die Umgestaltung unseres Bildungswesens  
darf vor der höheren Schule nicht Halt machen.

### Kirche und Schule.

#### Zur Frage des Religionsunterrichtes.

Von A. Ranft-Blankenstein.

Der Religionsunterricht soll aus dem Lehrplan der  
Volksschule ausgeschaltet werden, weil er erfolglos ist. So  
lautet die Forderung der Linken. Ist denn aber der Re-  
ligionsunterricht bisher wirklich erfolglos gewesen? Ja,  
behaupten seine Gegner, der stillose Tiefstand unseres Volkes  
lehrt es. Die Gründe der teilweisen Erfolglosigkeit des  
Religionsunterrichtes liegen jedoch ganz wo anders, als in  
dem Unterricht an sich; sie liegen zunächst — und das sel-  
von mir als Lehrer offen gesagt — in der Lehrperson.  
In der Erziehungsschule ist und bleibt die Lehrpersön-  
lichkeit ein Hauptfaktor. An ihr macht das Kind seine  
persönlichen Erlebnisse, und diese wirken auf die Charakter-  
bildung weit mehr als alles andere. Die Kinder sind  
strenge Richter ihres Lehrers, sie erkennen bald, ob er eine  
sittliche Persönlichkeit ist oder nicht. Eine sittliche Persön-  
lichkeit wirkt schon durch ihre Gegenwart als unübersteig-  
liche Macht. Religion und Moral können nicht gelehrt  
werden, auch nicht vom geschicktesten Lehrer, sie müssen  
vielmehr von charaktervollen Lehrern lebendig dargestellt  
werden; denn der Schüler merkt bald, ob der Lehrer nur  
Worte redet oder ob er inneres Leben gibt.

Zum andern liegen die Gründe der teilweisen Erfolgs-  
losigkeit des Religionsunterrichtes in dem Zwiespalt zwischen  
Haus und Schule. Von den Eltern wird nur zu oft die  
große Bedeutung der Lehrperson unterschätzt; sie reden  
mit Herablassung von dem „Schulmeister“. Es sollte je-  
doch kein Vater, keine Mutter in Gegenwart der Kinder  
vom Lehrer geringschätzig reden, selbst wenn es berechtigt  
wäre; niemand kann der Erziehung seines Kindes mehr  
schaden. Noch verderblicher ist es, wenn viele  
Kreise unseres Volkes der Schule direkt entgegen arbeiten,  
z. B. linksradikale Zeitungen. Die stillose Gewohnung,  
die in der Schule gelehrt wird, kann nur fruchtbar sein,  
wo sie vom Elternhause weitergeführt wird; der Tiefstand  
unseres Volkes ist tatsächlich dort am größten, wo die  
Eltern diese Erziehungspflicht vernachlässigt haben.

Feiner behaupten die Gegner des Religionsunterrichtes:  
Religion läßt sich nicht lehren, sie ist Gefühls- und Herzens-  
sache. Es ist richtig, Religion läßt sich nicht lehren; sie  
kann nur von Person zu Person übertragen werden. Daß  
Gefühle übertragbar sind, das ist feststehende Tatsache,  
sonst wäre es ja überhaupt unmöglich, jemandem zu er-  
ziehen, sonst wäre auch der geordnete Moralunterricht  
unnütze Zeitverschwendung; denn auch er wendet sich an  
die Gefühle. Und es steht schon jetzt fest, daß derjenige  
Lehrer, der nicht imstande war, religiös-sittliche Gefühle  
im Religionsunterricht zu wecken, niemals imstande sein  
wird, wirkungsvollen Moralunterricht zu erteilen. Die  
Einführung obligatorischen Moralunterrichtes muß den  
Zwiespalt zwischen Haus und Schule nur verschärfen, muß  
die Erziehung des deutschen Volkes immer mehr gefährden,  
weil dann — und zwar durch Zweifel berechtigt — immer  
mehr Eltern der Schule entgegenarbeiten.

„Eine Moral ohne Weltanschauung kann es nicht  
geben“, so schreibt Prof. Paul Barth in seinem Buche  
über Moralunterricht. Eine klare Antwort darüber, auf  
welcher Weltanschauung die Moral fußt, ist noch nicht  
gegeben. Der vom sächsischen Lehrerverein herausgegebene  
Stoffplan für Moralunterricht enthält u. a. folgende Be-  
griffe: Nächstenliebe, Elternliebe, Selbstlosigkeit, Barmherzig-  
keit. Sind das nicht eben gerade Grundfeste des Christen-  
tums? Ist von ihnen im Religionsunterricht nicht die  
Rede gewesen?

Große Erbitterung zeigen die Anhänger des Moral-  
unterrichtes auch gegen das Memorieren religiöser Merks-

„Wissen S., Herr Kollega, es gibt dreierlei Frauen-  
zimmer. Es gibt Engel unter ihnen, die zu gut sind für  
dieses harte Leben. Und es gibt Dämonen, welche beson-  
ders uns Männer zu blinden, willenlosen Sklaven machen.  
Die richtige Sorte, die beste, liebste, die ist in der Mitte  
zwischen beiden.“  
Rein. Olga von Halberg war nicht in der Mitte.  
Sie war vielleicht ein Dämon. Aber vielleicht war es  
süßer, mit ihr ins Verderben zu stürzen, als mit einer an-  
deren auf dem geraden Mittelweg zu bleiben.  
„Herr Doktor“, sagte Leopold Werheim, „was die  
Große, Schwarze ist, vor der du dich ängstest. Aber  
die Blonde, das ist vielleicht auch just kein Engel, aber ein  
richtiger Mensch ist sie, ein guter, lieber, tapferer...“  
Also: die Blonde, das war eine von denen, welche der  
alte Polizeibeamte so gerühmt hatte.  
Doktor Fröh Huber dachte es ganz richtig, während  
er schon die Treppe hinabstieg. Aber drinnen vor der Tür  
des Zimmers, in dem er den Tagelöhner vernehmen sollte,  
traf er auf Olga von Halberg. Und als er in diese  
lodernden, großen Augen blickte, in denen ein seltsam  
vergebendes Feuer brannte, da war jede Erinnerung an  
die leise Warnung, welche sein eigenes Herz ihm zuzüsterte,  
vergessen.  
„Herr Doktor“, sagte Olga von Halberg, während sie  
ihm kameradschaftlich die Hand schüttelte, „der vorgeladene  
Tagelöhner ist bereits drinnen. Er hat irgend etwas ge-  
funden oder aufgespart und tut damit ungemein geheimnis-  
voll. Aber ich kenn' ihn gut: zu glauben ist dem Alten  
nicht! Der vertritt am Samstagabend immer den ganzen  
Wochenlohn im Wirtshaus. Proletariatspart! Lassen Sie  
sich nicht von ihm hinterlistig führen, Doktor! Natürlich:  
Dank! Richtig und sein Schützling, das kleine Artisten-  
mädchen, die schwören wieder einmal auf die Ehrlichkeit  
vom alten Blaschke. Aber ich warne Sie! Seien Sie  
nur auf der Hut...“  
Sie nickte ihm zu und schritt ihm dann voraus durch  
die Tür in das Zimmer, wo der Freiherr eben von einer  
anderen Seite eintrat. Felicitas wollte sich sofort zurück-  
ziehen, aber der alte Herr hielt sie fest.  
„Weibe hier, Kind“, sagte er beinahe ängstlich. „Ich  
will dich neben mir haben. Immer fürchte ich neue Er-  
regungen...“  
Sie nahmen alle Platz um den Tisch, und dann kam  
der alte Blaschke herein, ein zitterndes, sehr herabgekome-  
nen aussehendes Individuum. Doktor Fröh Huber dachte  
im Stillen, daß Olga von Halberg bestimmt das schärfere  
Auge habe und die größere Reifekenntnis von allen.  
Unwillkürlich taugten sie einen verständnisvollen Blick.  
Rein! Der Alte hier war kaum vertrauenswert.

Nach den einleitenden ersten Fragen begann der Tage-  
öhner Blaschke zu berichten. „Ja: So war das gewesen.  
Er war am kritischen Abend und zur kritischen Stunde  
durch den Wald von der Arbeit nach Hause gegangen.  
Ja. Und da hatte er etwas gehört. Er meine wohl,  
es seien Stimmen gewesen. Aber gar so gut höre er  
nicht. Na ja: Das Alter. Fünfundsechzig Jahre! So  
was ist schon a Nummer, Herr kollektiver Rat!“  
Doktor Huber wollte den Titel abwehren, den er nicht  
wollte, aber der Alte ließ sich nicht stören. „Na also:  
Und da geh' ich halt dem Barm nach. Und wie ich näher-  
komm', so es mir auch, als ob ich Schritte hören tät...  
aber bestimmt kann ich's net sagen. Aber g'wisz is eins:  
An Haut hab' i g'hunden.“  
Er bracht aus einem seiner unergründlichen Säck-  
eine Art Reiseflasche zum Vorschein. Sie war stark be-  
taubt und verstaubt. Das Schidchen war gebrochen.  
Im Futter stand aber die Firma: „John Wilkins, San  
Francisco“ — und ein kleines Monogramm war mit  
Goldfaden eingestickt: W. v. A., darüber die Freiherrn-  
krone.  
Doktor Huber betrachtete den Fund kritisch. Nun ja!  
Es war immerhin etwas! Ein Anhaltspunkt. Wo steck-  
te irgendein Beweis, daß diese Kasse in einer Beziehung  
stand zu demjenigen, welchen man in den letzten Augen-  
blicken Martin Großmanns an seiner Seite wähnte?  
„Aber direkt am Weg is des Kappel g'legen, direkt am  
Berg, der was aufführt von der Wiesen in Wald“,  
beharrete Blaschke, „und Schritt san dort a zum jeden in  
dem Moorboden. Allerhand Schritt. I verzieh' mi net  
drauf. Und verwichst san's a schon, weil's gestern a  
d'herl g'gernet hat.“  
Er redete fort und fort in der ziellosen und verwir-  
ren Art solcher Leute. Als er eine Sekunde endlich schwe-  
gen ließ, sagte er: „Nun, liebe Stimme in die Stille hinein.“  
„Ist das nicht sonderbar, Dunkel Richtig? Da unter  
der Freiherrnkrona ist ein kleines Wappen in dem Kappen-  
futter eingestickt, das sieht genau so aus wie das der  
Richtings.“  
Der Freiherr nahm hastig die Kasse, setzte seine un-  
gemein scharfen Brillen auf und konnte trotzdem kaum  
das kleine Wappen erkennen. Aber Olgas scharfe Augen  
hatten es schon entdeckt. Sie sah über die Schulter des  
alten Herrn. Und diesmal war sie selbstamerweise einmal  
derselben Meinung mit Felicitas.  
„Es ist wirklich das Richtingsche Wappen, Dunkel“,  
sagte sie. „Und ganz schön sichtbar. Uebrigens die Buch-  
staben: W. v. A. konnten ja auch auf 'Richtig' hin-  
weisen. Und aus San Francisco ist die Krone? Hast  
du uns nicht oft erzählt, daß ein Weiter von dir, der  
nächste Anwärter auf das Majorat, vor vielen Jahren,  
„iner unvernünftigen Heirat halber, ausgewandert ist?“  
„Ja. Ein Walter von Richtig. Er war mein Vetter,  
ein flotter Kavallerieoffizier. Zu flott natürlich. Ruhig  
dann rasch quittieren, weil der Familienrat beschloß, die  
enormen Schulden nur unter dieser Bedingung zu be-  
zahlen. Als zweite Bedingung wurde der Verzicht auf  
seine damalige Verlobte, ein ganz armes Fräulein, aller-  
dings aus uraltem Geschlecht, gestellt. Man hoffte, er  
würde sich mit einer reichen Erbin vernähnen, dem Ge-  
schlechte damit aufzuhelfen. Aber Walter war ein Drauf-  
gänger. Er ließ sich heimlich mit dem Fräulein trauen,  
und mit ihrem letzten Geld segelten die beiden nach  
Amerika. Ein paarmal hat er noch geschrieben. Es ging  
ihnen leidlich. Er hatte eine Stelle in — ja — ich  
glaube wirklich in San Francisco.“  
„Walter von Richtig.“ Olga dachte scharf nach. „Beide  
Anfangsbuchstaben stimmen! Und auch die Stadt — und  
das Wappen — Dunkel, ich meine, da muß ein Zusam-  
menhang sein.“ Sie war ganz blaß geworden; diese  
Vermutung ging ihr sehr nahe. Wenn wirklich plötzlich  
irgend jemand von dieser amerikanisierten Linie der Rich-  
tings in Europa auftauchte, dann vor der Tod oder  
das Verharmenschein Felig' seine ganze Bedeutung.  
Dann blieb das Majorat den Richtings, wenn auch einer  
Rebenlinie. Und da konnten sich Ausflüchten aufzur,  
neue Chancen eröffnen...  
„Wir müssen ganz entschieden diese sonderbare Spur  
verfolgen“, sagte Doktor Huber. „Ich werde heute früh  
loftort den Ort aussuchen, wo Blaschke die Kasse fand.“  
„Ich gehe mit“, rief Olga mit blitzenden Augen. Sie  
war fiebernd vor Interesse.  
„Geh du auch mit, Fee“, sagte Freiherr von Richtig.  
„du erzählst mir immer weit ausführlicher als Olga.“  
Den wahren Grund seines Rätsches verschwiegen er  
wohlweislich. Er kannte Olgas rasches Temperament  
sehr genau. Und er wußte, wie sanft und verständlich und  
besonnen die kleine Fee immer war. So hoffte er, daß  
sie in allen Lebenslagen das Richtige treffen würde. Die  
ganze Vermutung, vielleicht wirklich mit einem Spruch des  
alten Geschlechtes zusammenzutreffen, machte den trank-  
lichen, alten Herrn fast fiebern. Schon der Gedanke, daß  
am Ende noch ein zweiter Richtig leben, erschien ihm  
selbst. Diese ganzen Familiengeschichten lagen ja so  
endlos weit zurück. Wenn Walter von Richtig hatte man  
längst für tot geglaubt. Von irgendeiner Nachkommenschaft  
hatte man nie gehört. Und nun lag da, vor ihm auf dem  
Tisch, diese Kasse...



säße. Es ist selbstverständlich, daß nichts Unverständliches oder Unvernünftliches auswendig gelernt werden soll; aber werden in anderen Fächern nicht auch Merkfähigkeit eingeprägt?

Weiter wird behauptet: Religionsunterricht ist eine Martir für das kindliche Gemüt; wir beachten nur das Recht des Kindes, wenn wir ihn verbannen. Ich glaube diese Behauptung schon durch den Hinweis auf den Jubel fröhlicher Kinderherzen zur Weihnachtszeit entkräften zu können. Wird das Gemüt vieler Kinder durch den Mathermalienunterricht nicht noch mehr gemartert als durch die Religionsstunden? Und trotzdem denkt niemand daran, ihn aus der Schule zu verbannen.

Religion ist und bleibt die Stütze jeder Ordnung, jeder Sittlichkeit, darum fordern wir für unsere Kinder Religionsunterricht.

### Neue Bücher.

In der Verlagsbuchhandlung von C. Heinrich, Verlagsbuchhandlung, Dresden-N. 6, ist ein Buch erschienen, betitelt „Beife Zeiten, Herzenergisse einer gewissen Frau Lehmann in Bieschen bei Dresden wie wir Krieg hatten.“ Mit zahlreichen Abbildungen. Preis gebunden 6 Mark.

Der Frühling und mit ihm im Gefolge der neue Modebericht des weithin bekannten Dresdner Modehauses Renner ist erschienen. Gerade diesmal ist er besonders beizufürchten, weil er weit und breit zu wirken und Vermittler zu sein in allen dringenden Bedarfsfragen. Nicht nur in seiner Eigenschaft

als modischer Führer, auch als praktischer Berater für die Ausgestaltung des eigenen Heimes ist er zeitgemäß. Die zu vielen hundert zählenden Abbildungen, sämtlich von modisch und gewerblich geschulten Künstlern geschaffen, stellen das Weite in die Reihe der besten Kataloge. Der Modebericht ist unentgeltlich und postfrei zu beziehen durch das Modehaus Renner, Dresden, Altmarkt.

Die ersten Märzwochen erfüllen Gemüt und Herz mit neuer Hoffnung auf Frühling und sonnige Zeiten. Eigentlich sollte jeder Monat so freundliche Boten zu entsenden haben, die uns auch in ersten Zeiten freudig stimmen und uns Fröhlichkeit bringen. Wo die Natur versagt, hilft der Menschengestalt sich selbst und schafft lachende Gerolde des Witzes und der Satire, die uns das ganze Jahr in heiterer Stimmung versehen können. Wenn wöchentlich die Meppenborfer-Blätter ins Haus flattern, dem bringen sie Humor und gute Laune für alle Wochentage und behaglich fröhliche Stunden für den Sonntag dazu. Das Abonnement auf die Meppenborfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich nur 7 Mk. (ohne Porto), die einzelne Nummer kostet 70 Pfg. (ohne Porto). Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schumke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Sörner. Für den Inseratenteil: Arthur Schumke, beide in Wilsdruff.

### Kirchennachrichten

Am Sonntage Judica.

Predigtleser: Psalm 43. — Jesajas 43, 24—25. 1. Joh. 3, 1—6.

#### Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst (Prüfung der Konfirmanden). — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

#### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Konfirmandenprüfung. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Kesselsdorf.

Vorm. 10 Uhr Weichte (Pfarrer Deber). — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (P. Zacharias). — Vorm. 11 Uhr Prüfung der Konfirmanden (Pf. Deber). — Nachm. 1 Uhr Prüfung der Konfirmanden (P. Zacharias). — Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst. — Nachm. 1/2 Uhr Jungfrauenverein. — Nachm. 1/2 Uhr Junglingsverein.

#### Sora.

Vorm. 1/2 9 Uhr Hauptgottesdienst und Konfirmandenprüfung.

#### Limbach.

Nachm. 9 Uhr Konfirmandenprüfungsgottesdienst. — Sammlung für die Notleidenden in Vesterreich und dem Erzgebirge. — Nachm. 1 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen möglichst am Tage zuvor.

#### Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Konfirmandenprüfung.

Sonntag den 21. März, vorm. 9 Uhr, Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff, Schloßkapelle.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

### Dank.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, teuren Mutter

Frau

**Emilie verw. Brendel**

sowie für die vielen herrlichen Blumen Spenden und für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Grumbach, am 17. März 1920.

Die trauernden Kinder.

## Kaffee!

Meiner verehrten Kundschaft empfehle ich meine hochfein

**gebrannten Kaffees,**

die noch weit unter den heutigen Marktpreisen abgegeben werden, angelegentlichst. Wer seinen Bedarf für die nächste Zeit auch in Roh-Kaffees deckt, wird dieses nicht bereuen.

**Alfred Piezsch.**

## Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 21. März von nachm. 4 Uhr an

## Feiner Ball.

Dierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

### Verein f. Natur- u. Heimatkunde

Sonnabend den 20. März nachm. 1/2 4 Uhr im Löwen:  
1. Eingänge u. Mitteilungen.  
2. Herr Archivar Dr. Brabant, Dresden: Der 7 jährige Krieg auf dem Boden der Heimat.  
3. Bücherverteilung.  
**Rühne.**

### Allgemeiner Turnverein Wilsdruff.

(Mitgl. des Arb.-Turn- u. Sportbundes)  
Sonnabend den 20. März pünktlich 1/2 8 Uhr

### Versammlung im Schützenhaus.

**Der Turnrat.**

Sache für sofort oder 1. April wegen Erkrankung selbsttätige, gewissenhafte

### Wirtschafterin,

in Milchwirtschaft, Federzucht, Haushalt u. Einkochen erfahren.

**Obendorfer, Limbach bei Wilsdruff.**

### Kleiderseide Blusenseide

sehr haltbare, erprobte Qualität in allen Farben bei

**Emil Glathe, Wilsdruff.**

### Prima Herrenstoffe,

keine Kriegsware, nur allerbeste Qualitäten, empfiehlt preiswert

### Emil Glathe.

### Gebrauchte Militärschuhe und -Stiefeln

für landwirtschaftliche Arbeiter sind eingetroffen. Solbige können nur gegen Bezugsausweisarten verkauft werden.

### Osw. Matthes, Wilsdruff.

### Magd

wird gesucht. **Grumbach 63.**

### Kleinhies, ordentliches Oftermädchen

sucht für 1. April **Frau Lehrer Schneider.**

### Milch gesucht.

25 Jahre in Dresden bestehendes Milchgeschäft sucht sofort oder später Milch jedes Quantum. Angebote erbittet **Franz Richter, Dresden-N. 8, 2771 Waldschlößchenr. 20 part.**

## Turnverein Wilsdruff (D. L.)

Sonntag den 21. März im Gasthof zum Goldenen Löwen

## Öfftl. Unterhaltungsabend

Begrüßungsfeier d. heimgekehrten Kriegsgefangenen.

Vorführungen d. Turnerinnen-Abteilung: Turnen, Reigen, Reigentänze mit Gesang und Melodrama.

### Nachdem Tanz.

Anfang 6 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Der Turnrat.**

L. Seidel, Vorsitzender.

## Gasthof Grumbach

Sonnabend den 20. März

## Großer Schürzen-Ball mit Prämierung.

Flotter Betrieb! Anfang 1/2 7 Uhr.

Jedes Mitglied wird gebeten, einen Gewinn im Werte von mindestens 1 Mark mitzubringen.

**Jugendverein „Freie Zukunft“.**

## Deutscher Landarbeiter-Verband Ortsgruppe Kesselsdorf.

Sonnabend den 20. März im Gasthof zur Krone

## Ortsgruppen-Bergnügen verbunden mit Verlosung.

Jedes Mitglied wird gebeten, ein Geschenk mitzubringen.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Gäste herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

## Gasthof Kaufbach

Sonntag den 21. März von abends 7 Uhr an

### Feiner Jugendball.

Dierzu ladet freundlichst ein **H. Füllkrug u. Frau.**

### Gasthof Weistropf.

Sonntag den 21. März

## Feiner Ball.

Dierzu ladet freundlichst ein **Alfred Branzke und Frau.**

## Auktion!

Sonntag den 21. März d. J. nachmittags von 2 Uhr an sollen aus dem Nachlaß des verstorbenen Besenbinders **Heinrich Schanz in Grumbach (Nähe Gasthof)**

Lische, Stühle, Bänke, Kleidungsstücke, Bettstelle mit Matratze, 1 Spielbox mit Platten, 1 Federbett, Kleiderstank, Körbe, mehrere Posten Besenreißig, Korbweiden u. a. m.

Öffentlich nach Auktionsgebrauch versteigert werden.

**Otto Rülker, Ortsrichter.**

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.